

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

20.8.1890 (No. 67)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947601)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 67.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. August.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 20. August.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: 1. das „Ehren-Corinthkreuz“: dem Königlich Preussischen Kammerherrn Major a. D. von Nor- mann, Kavaler Ihrer Hoheit der verewitteten Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Sonderburg- Glücksburg; 2. das „Ehrenkreuz zweiter Classe“: dem Kaiserlichen Salon- Kammerdiener Burkart in Berlin.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge- ruht, den Salanzprediger Ramsauer zu Dvelgönne zum Pfarrer an der dortigen Kirche und Gemeinde zu ernennen.

Die **Großherzoglichen Herrschaften** statten am vorigen Sonnabend der Bremer Ausstellung einen dritten Besuch ab. Die hohen Herrschaften reisten in strengstem Inkognito mit kleinem Gefolge des Morgens mit dem fahr- planmäßigen Zuge 7.27 von Nastede, langten 9.21 Vor- mittags in Bremen an und begaben sich sofort nach dem Ausstellungsplatze, woselbst sie bis gegen 5 Uhr Nachmittags verweilten und sich dann mit dem Zuge 5.15 nach Nastede zurückbegaben. Das große Interesse, welches Ihre Königl. Hoheiten der Bremer Ausstellung bisher entgegen- brachten, spricht jedenfalls sehr zu Gunsten derselben. Die hohen Herrschaften besuchten diesmal vorzugsweise das Haupt- gebäude, wo sie besonders das moderne Bremer Wohnhaus besichtigten und in anerkennendster Weise beurtheilten, ferner die Handlungsausstellung, in welcher Seine Königliche Hoheit sehr lange Zeit und mit sichtlichem Interesse verweilte, sowie auch die Kunsthalle, in welcher in eingehendster Weise eine Reihe von Gemälden besichtigt wurden, und nahmen dieses Mal das Diner im Parkhause ein.

Seine Königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** hat, begleitet von Prinzess Charlotte, letzter Tage mittelst seiner neuerbauten Dampfschiff „Lensa“ einen mehrtägigen Aus- flug von Kiel nach dem schleswighischen Disküste gemacht und sich dann zu Land nach Schloß Grünholz begeben, um dort dem Herzog Friedrich Ferdinand von Glücksburg und Ge- mahlin (Schwager und Schwägerin des Kaisers) einen Be- such abzuhalten. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog mit Seiner Nacht in den ersten Tagen des September wieder in See zu geben, und zwar nach der Flensburger Förde, um den dort stattfindenden Kaisermanövern beizuwohnen.

Wie aus Berliner Blättern ersichtlich, ist Ihre Königl. Hoheit unsere Frau **Erbgroßherzogin** von ihrer Erkrankung fast vollständig wieder hergestellt und gedenkt deshalb Mitte dieser Woche, voraussichtlich also am heutigen Mittwoch, Potsdam zu verlassen, um nach Oldenburg zu- rückzukehren.

Militärisches. von Derzen, Unteroffizier im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, zum Portepee- Fähnrich befördert.

Der Jahrestag des Oldenburgischen Landesvereins der **Gustav-Adolf-Stiftung** ist auf den morgenden Don- nerstag den 21. d. Mts. festgesetzt und wird hier in unserer Stadt Oldenburg abgehalten werden. Derselbe wird Vor- mittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchors mit einem Festgottesdienste eröffnet, in welchem der Herr Divisions- Pfarrer Goens die Predigt halten wird. Darnach wird im Casino die Generalversammlung des Landesvereins zur Berathung der Vereinsangelegenheiten abgehalten werden, an welche sich ein gemeinsames Mittagessen anschließen wird.

In der Gartenstraße hieselbst soll in mehreren Familien der **Typhus** herrschen. Hoffentlich breitet sich diese ge- fährliche Krankheit in unserer Stadt nicht weiter aus.

Begünstigt von einem wahrhaft prachtvollen Wetter hat am Sonntag in Donnerstwee die **Enthüllungsfest** des Denkmals für die hochseligen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., zu der mehr als eine tausendköpfige Men- schenmenge erschienen war, stattgefunden. Eingeleitet wurde diese Feier mit dem Liede: „Brause du Freiheitslied“, vorgetragen von dem Sängerbund des Gewerkevereins und

dem Sängerbund „Kameradschaft“ des Kriegervereins im Osten der Landgemeinde. Sodann bestieg Herr Divisions- pfarrer Goens die Tribüne und hielt die Weihrede. Neben wies u. a. darauf hin, daß tiefe Dankbarkeit gegen die Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. die Triebfeder gewesen, welche das Denkmal habe entstehen lassen. Er entwarf dann in kurzen, kräftigen Zügen ein Bild von den dahin geschie- denen Führern, hielt einen Rückblick auf die lange arbeits- volle und von strenger Pflichterfüllung getragene Wirkam- keit Kaiser Wilhelms I. und verglich den in den besten Mannesjahren von heimtückischer Krankheit dahingerafften Friedrich III. mit einem hellausleuchtenden aber rasch ge- sunkenen Stern, nach dessen Niedergang das Kaiserzepter auf den jungen, kraftvollen Wilhelm II. übergegangen sei. Das Denkmal stehe auf altoldenburgischem Boden, auf einem Grunde, dessen Herrscher von jeher zur deutschen Sache ge- standen habe; gut oldenburgisch sein, heiße nichts Anderes, als gut deutsch sein. Mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und unseren Großherzog, in welches die Menge mit lautem Ruf einstimmte, schloß der Redner. Von dem Vorsitzenden des Oldenbg. Kriegerbundes Herrn Major a. D. Stracker- jan wurde sodann das Zeichen zur Enthüllung gegeben. Nach dem Abzingen des Chorals: „Nun danket alle Gott“ nahm der Vorsitzende des Kriegervereins im Osten der Landgemeinde, Herr Sandvoß, das Wort und übergab das Denkmal der Gemeinde zu Schutz und Schirm. Mit einem von dem Sängerkor vorgetragenen Liede: „Brüder reißt die Hand zum Bunde“ wurde die offizielle Feier be- schlossen. Das Denkmal, vom Publikum mit größtem Interesse b. sichtigt, ist aus Sandstein gearbeitet; auf einem stufenartig hergestellten Sockel ruht das Hauptstück, auf diesem erhebt sich ein Obelisk, dessen Abschluß durch einen in Bronze ge- arbeiteten Adler gebildet wird, der mit ausgebreiteten Fittichen Wache hält. Das Hauptstück zeigt auf der Vor- derseite die wohlgetroffenen, ebenfalls aus Bronze herge- stellten Medaillon-Bildnisse der beiden Kaiser, rechts Wil- helm I., links Friedrich III. Ueber den Köpfen ist die Kai- serkrone angebracht, während unter denselben die Worte stehen: „Dem Andenken der beiden ersten deutschen Kaiser.“ An der rechten Wand sind die ewig denkwürdigen Worte Wilhelms I.: „Ich habe keine Zeit müde zu sein“ einge- hauen, während man an der linken Wand den nicht minder bedeutsamen Ausspruch Friedrich III.: „Verne leiden, ohne zu klagen“ liest. Die Rückwand enthält die Worte: „Ge- widmet von dem Kriegerverein im Osten der Landgemeinde 1890.“ Das Denkmal gewährt einen prächtigen Anblick, ist sauber und genau gearbeitet und hat sich die ungetheilte Anerkennung aller Beschauer erworben. Es ist aus der Werkstatt des Steinbauers V. Neumann in Oldenburg hervorgegangen und stellt dem Meister ein ehrendes Zeug- niß seiner Geschicklichkeit aus. Nach der officiellen Feier vertheilte sich die frohbewegte Menge und suchte die in der Nähe belegenen Wirthshäuser auf, namentlich den Grünen Hof, woselbst die Feier erst am andern Morgen ihren Ab- schluß fand.

Nachdem, wie oben berichtet, der hiesige Kriegerverein im Osten der Landgemeinde den beiden Kaisern Wilhelm I. und Friedrich III. ein gemeinsames Denkmal errichtet hat, möchten wir jetzt aufs neue daran erinnern, daß es wohl an der Zeit sein dürfte, nunmehr in unserer Stadt endlich auch einmal einem Oldenburgischen Fürsten, und zwar zu- nächst dem um unser Land hochverdienten **Grafen Anton Günther**, ein Denkmal zu widmen. Unsere Residenzstadt Oldenburg ist übrigens noch so arm an Denkmälern, daß schon aus diesem Grunde die Vermehrung derselben, als Bierden der Stadt energisch gefördert werden sollte, ganz abgesehen davon, daß wir eigentlich schon längst dem Grafen Anton Günther ein seinem Andenken würdiges Denkmal hätten errichten sollen. Man sammelt augenblicklich im deut- schen Reich, also auch in Oldenburg, schon bei Lebzeiten Bismarcks Gelder für ein Bismarck-Denkmal in Berlin, ob- gleich derselbe ein solches gar nicht wünscht, weil er nicht lebendig begraben werden möchte. Wollen wir jetzt endlich hier in Oldenburg nicht eine alte Ehrenschild tilgen und dem genannten Oldenburgischen Landesfürsten nunmehr baldigst ein seiner würdiges Denkmal in unserer Stadt errich- ten? Und: Wer nimmt diese Angelegenheit in die Hand?

Am Sonntag den 24. August werden folgende **Sonder- Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Ol- denburg, Nastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Nastede 3.20 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 4.00 Nachmit- tags, zurück 7.25 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.20 Nachmittags, an der Ziegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Vom Welttheater.

An **400 Verlobungen** soll der internationale me- dizinische Kongreß, welcher kürzlich in Berlin tagte, im Ge- folge gehabt haben. Dieselben werden fast ausschließlich auf das Konto der medizinischen Sectionsbälle gesetzt, bei denen viele junge Aerzte eine nur durch das Standesamt heilbare Verletzung ihres Herzens gefunden haben. — Ja, ja, die Berlinerinnen! Man muß sie nur kennen!

Von Friedrich dem Großen. In einer erbetenen Audienz ertheilte Friedrich der Große der Frau v. Sp. fol- genden Bescheid. Frau v. Sp.: „Mein Gemahl begegnet mir wahrlich sehr unhöflich.“ — Der König: „Das geht mich gar nichts an.“ — Frau v. Sp.: „Aber er lästert auch Ew. Majestät.“ — Der König: „Das geht Sie wieder gar nichts an. Adieu.“

Am Hofe des Königs Karl X. von Frankreich lebte ein geistreicher, aber ganz ungewöhnlich häßlicher **Priester**. Als derselbe eines Tages durch ein kurzweg als „Döns- Auge“ bezeichnetes Vorzimmer des Herrschers in Versailles ging, sagten einige dort befindliche Höflinge ganz laut: „Da kommt Aesop zu Hofe.“ Kaltblütig erwiderte der Geislliche: „Ihr Gleichniß, meine Herren, ist für mich sehr schmeichelhaft, denn Aesop machte bekanntlich die dümmsten Thiere sprechen.“

In dem soeben erschienenen Buche „Gedanken über Bismarck“ von Max Beyer heißt es: „Es ist merkwürdig, eine wie bedeutsame Rolle die **Dreizahl** in Bismarcks Leben spielt. In seinem Familienwappen trägt er mit dem Spruch „In trinitate robur“ drei Kleeblätter und drei Eichen- blätter; in der Karratur lebt er mit drei Haaren; er hat drei Kinder: Herbert, Wilhelm und Marie; er hat drei Güter: Friedrichsruh, Varzin und Schönhausen; er ist dreier Fakultäten Doctor; er hat drei Kriege geführt, drei Mal Frieden geschlossen, die Dreikaiserzusammenkunft herbeigeführt und endlich den Dreibund gestiftet; er hat mit drei politi- schen Parteien, den Konservativen, den Nationalliberalen und den Ultramontanen, haushalten müssen; er hat drei Kaisern gedient und sein ganzes Leben hindurch nur für drei Ge- danken gekämpft: für den preussischen, den deutschen und den Gedanken des Weltfriedens. Vielleicht wandert der herrliche, mit der Dreizahl so merkwürdig in seinem Schick- sal verknüpfte Mann noch rüthig unter uns, wenn er sein Leben längst schon auf 3x33 Jahre gebracht hat.“

Humoristisches.

Anzeige. Ein Hausknecht sucht eine Stelle. Er sieht weniger auf schlechten Lohn, als gute Behandlung.

Widerlegung. Handwerksbursche (für sich): „Sagt doch der Esel, mein Lehrherr, ich kriegte keinen Meister, wenn ich wanderte. Hab' ich doch in vierzehn Tagen schon drei gehabt.“

Verkehrt aufgefaßt. Bergmann A. (auf dem Wege zur Grube): „Du, der neue Doctor in der Stadt soll ja schon ein sehr gesuchter Arzt sein.“ — B.: „Ja, das heißt, er muß in allen Wirthshäusern gesucht werden, wenn man ihn braucht.“

In den Flitterwochen. Das junge Frauchen bringt ihrem Manne das Mittagessen. „Aber Minna, es jetzt schon zum zweiten Male, daß ich ein Haar in der Suppe finde!“ — Sie: „Da sieht man's, wie ihr Männer seid! Vor einigen Wochen noch sagtest Du, Du wollest mich vor Liebe aufessen, und jetzt ist Dir schon ein Haar von mir zu viel!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ueber den Besuch des deutschen Kaisers in Rußland sagt der „Standard“ folgendes: Die Autorität und Unabhängigkeit, deren sich Deutschland auf dem Festland erfreue, müsse notwendig Rußlands Mißvergnügen erwecken. Die Festlichkeiten gelegentlich des Empfanges mögen noch so großartig sein, es werde doch der Schatten vergangener Ereignisse zwischen beiden Kaisern stehen. Zwischen Rußland und Deutschland sei kein Bündnis möglich, außer zur Aufrechterhaltung des Friedens.

Durch den Uebergang von Helgoland in deutschen Besitz ist in zollpolitischer Hinsicht ein Zustand geschaffen worden, der mit dem Eintritt von Hamburg und Bremen 1888 in den Zollverein beseitigt schien. Helgoland ist zwar noch nicht formell in den Besitz des deutschen Reiches übergegangen, es ist aber durch Personal-Union des Souveräns mit demselben verbunden, steht unter deutscher Verwaltung u. s. f., gehört indessen nicht in das Zollgebiet des Reichs. Der Verkehr zwischen der Insel und dem deutschen Reich unterliegt daher noch denselben Beschränkungen, wie früher, als das Eiland noch in dem Besitz der Briten war. Diesem Zustand wird aber möglichst bald ein Ende gemacht werden; es wird dem Vernehmen nach dem Reichstag bei der Wiedereröffnung seiner Session im November eine Vorlage über die Einbeziehung Helgolands in den deutschen Zollverband zugehen.

Die Insel Helgoland wird nach der „Magdeb. Z.“ durch zwei weitere Telegraphenkabel mit dem deutschen Festland verbunden werden. Das eine soll nach Wilhelmshaven, das andre über die Insel Amrum geleitet werden.

Von Emin-Bascha ist ein Schreiben an seine deutschen Verwandten eingetroffen, welches aus Mowapa vom 5. Juni d. J. datiert ist. Wie die „Voss. Ztg.“ dem ihr vorliegenden Schreiben entnimmt, befand sich Emin seiner Mitteilung gemäß auf dem Wege nach dem Seengebiet, und zwar unter vieler Arbeit und Sorge für die seiner Bektung anvertraute Expedition. Als sein Ziel bezeichnet er die Ufer des Victoria-Nyanza-Sees, an denen er längere Zeit werde verweilen müssen.

Ueber das Befinden des Afrikareisenden Hauptmann Kund verlautet von sachverständiger Seite nachfolgendes: Kund leidet an den Folgen eines Schlaganfalls, den er in Afrika erlitten hat. Durch die dadurch bewirkte Zerschneidung eines Teiles der Hirnsubstanz des Gehirns trat eine Lähmung der rechten Körperhälfte und Verlust der Sprache ein. Die Lähmung der Gliedmaßen besserte sich schnell unter geeigneter Behandlung und war, als Kund nach der Diätenmühle kam, fast vollständig beseitigt. Dagegen bestand die Sprachstörung (Aphasie) noch in derartigem Maße, daß er damals nur wenige Worte sprechen konnte. In der Zeit, die Kund auf der Diätenmühle verlebte, ist nun diese Störung der Sprache und der andern Tätigkeiten wesentlich besser geworden. Er hat gelernt, sich einigermaßen verständlich zu machen, kann eine Menge Worte jetzt sprechen, doch fehlt noch viel zu völliger Wiederherstellung; da indessen Kund bis jetzt einen wenn auch langsamen, so doch ständigen Fortschritt in der Wiedererlangung des Sprechvermögens gemacht hat, so ist das Beste zu hoffen. Vorläufig, das heißt für die nächsten Monate, ist freilich an eine Reise nach Afrika nicht zu denken.

In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Kriegsminister Verdy du Vernois zum 1. Oktober d. J. seinen Abschied nehmen wird.

Für die am 1. Dezember d. J. in Aussicht genommene allgemeine Volkszählung im Deutschen Reich sind preußischerseits bereits Anordnungen zur Durchführung derselben getroffen worden. Amtlich wird eine Verfügung des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten veröffentlicht. Auf Grund der bei der Zählung zur Verwendung kommenden Formulare und Anweisungen sollen nunmehr die Regierungspräsidenten Verfügungen an die Kreisbehörden ergehen lassen. Um den Ortsbehörden vor der Vollendung der Aufbereitung und Veröffentlichung der Zählungsergebnisse durch das königliche Statistische Bureau einige Kenntnisse des Ergebnisses zu verschaffen, werden, wie dies schon in den Jahren 1880 und 1885 geschehen ist, doppelte Exemplare von Zählerkontrolllisten verabreicht, damit das eine von den Zählern als Konzept benutzt und später von der Ortsbehörde zurückgehalten werden, die Re-

chenschaft aber alsbald an das königliche Statistische Bureau gelangen kann. Vom königlichen Statistischen Bureau wird auch diesmal dafür Sorge getroffen werden, daß möglichst bald nach der Zählung den Vorständen aller Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern und den Kreisbehörden handschriftliche Uebersichten des endgültigen Hauptergebnisses der Zählung zugestellt werden, ohne daß es eines weiteren Antrags bedarf. Einer auf die Volkszählung bezüglichen Ansprache an die Bevölkerung ist nicht nur durch Abdruck im Amtsblatt und den Kreisblättern, sondern auch durch Verlesen in den Gemeindeversammlungen, Besprechung in den Schulen und auf andre geeignete Weise die größtmögliche Verbreitung zu geben. Namentlich wird hierbei der unter der Bevölkerung noch immer vertretenen irrtümlichen Annahme entgegenzutreten sein, daß die Volkszählung zu irgend welchen steuerlichen Zwecken erfolge. Es darf erwartet werden, daß auch für die Volkszählung am 1. Dezember d. J. sich Personen in genügender Anzahl finden werden, welche das Amt eines Zählens als Ehrenamt zu übernehmen bereit sind. Die Ausführung der Volkszählung innerhalb der einzelnen Gemeinden und Ortsbezirke ist die Sache der letzteren, und sind dieselben verpflichtet, die durch die Annahme von Zählern etwa entstehenden Kosten zu übernehmen. Vergütungen an Zähler, welche zur unentgeltlichen Uebernahme dieses Ehrenamts nicht bereit sind, können weder aus der Reichskasse noch aus der Landeskasse beansprucht werden. Darüber, inwieweit besonders bedrängten Gemeinden ausnahmsweise aus dem Volkszählungsfonds eine Beihilfe zu dem vorbezeichneten Zweck in Aussicht gestellt werden kann, behält sich der Minister eine besondere Verfügung vor.

Die drei freien Hansestädte beabsichtigen zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung eine „Hanseatische“ Versicherungsanstalt zu gründen. Als Sitz der Anstalt ist Lübeck bestimmt.

Aus einem Spezialfall hat der preussische Unterrichtsminister, wie die „Magd. Ztg.“ mitteilt, Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß die Pausen während der Unterrichtszeit lediglich zur Erholung der Schulkinder bestimmt sind, und daß es mit der dienlichen Ordnung nicht vereinbar und daher unstatthaft ist, daß ein Lehrer Zeit und Kräfte der Schulkinder, sei es während, sei es außer der Schulzeit, in seinem Interesse in Anspruch nimmt, auch wenn die Arbeit von den Kindern freiwillig übernommen und ohne körperliche Anstrengung ausführbar sein sollte.

Einzelne preussische Regierungen stellen zur Zeit Erhebungen darüber an, in welchem Umfange und in welcher Weise die ländliche Bevölkerung des Bezirks ihre Habe gegen Hagelwunden und Viehsterben versichert hat und welche Schritte zur Herbeiführung einer ausgedehnten Versicherung geboten seien.

Die „Germania“ berichtet von der Gründung eines Geheimbundes der Industriellen in Dresden, der die Kontrolle der Arbeiter und die Sicherung gegen Ausstände sowie gegen das Eindringen sozialdemokratischer Elemente bezweckt. Das Blatt, welches eine „Instruktion für die Mitglieder“ ausföhrlich abdruckt, will seine Mitteilung von einem in der „Regel zuverlässigen“ Korrespondenten erhalten haben, erklärt aber gleichwohl eine Gewähr dafür nicht übernehmen zu können.

Eine Konferenz von Abgeordneten aus sämtlichen Bergbauvereinen des Königreichs Sachsen ist für den 24. August von dem Bergrevier Freiberg geplant. Diese Konferenz soll Stellung nehmen zu dem deutschen Bergarbeitertag und sich mit Anträgen dazu beschäftigen.

Schweiz. Die internationale kriminalistische Vereinigung, welche in Bern tagte, hatte in ihrer Schlussung auf Antrag des Professors von Liszt einen Ausschuss eingesetzt, welcher im Laufe des Jahres einen Plan für die Herausgabe einer rechtsvergleichenden Darstellung des heute in Europa geltenden Strafrechts feststellen soll. Auf Antrag des Professor Prins-Brüffel wurde sodann beschlossen, daß die Vereinigung die Initiative ergreifen solle zur Gründung einer Holzendorff-Stiftung, welche für das Strafrecht die gleiche Bedeutung hätte, wie die Blunck-Stiftung für das öffentliche Recht. Prins wurde beauftragt, im Namen der Vereinigung und in Verbindung mit Professor Rivier-Brüffel sowie mit der permanenten Kommission der Gesellschaft für Gefängniswesen die nötigen

einleitenden Schritte zu thun. Hierauf wurde die Session durch den Bundespräsidenten Rudonnet geschlossen.

Belgien. Die belgischen Sozialisten haben dem König eine Resolution überreicht, welche sich besonders durch ihre unhöfliche und gesucht plumbe Form und Sprache auszeichnet. Selbst die sonst übliche Anrede „An Se. Majestät“ ist in dem Schriftstück vermieden worden. Der Wortlaut der Resolution ist folgender: „An den König, Schloß Laeken. Zur Nachricht. Sie haben von dem Lande die Lösung gewünscht. Diese Lösung ist heute erteilt worden; sie ist das allgemeine Stimmrecht. Im Namen des Comités der heutigen Kundgebung.“

Niederlande. Aus Amsterdam kommen neuerdings wieder Nachrichten, die von einer bedenklichen Erkrankung des Königs Wilhelm sprechen. Nach einer Meldung der „Magdeburger Zeitung“ schiebt das Befinden des Königs Besorgnisse ein.

Frankreich. Der französische Kriegsminister hat angeordnet, daß die Gasseurs zu Fuß nicht mehr Bataillone von Armeekorps bilden, sondern in die Grenzgebiete entsendet werden sollen.

Das Schwurgericht zu Grenoble verurteilte drei Anarchisten wegen Umtrieben anläßlich der Mai-Kundgebung in Wien zu ein- bis fünfjährigem Gefängnis.

Großbritannien und Irland. Der Ausstand der Eisenbahnbediensteten in Cardiff ist durch einen Ausgleich mit der Bahngesellschaft beendet.

Rußland. Aus französischer Quelle war, wie gemeldet, neuerdings wieder in leicht erkennbarer Tendenz das Gerücht ausgesprengt worden, der Großfürst-Thronfolger von Rußland werde auf seiner großen Reise französische Boden (in Cherbourg) betreten. Ein Petersburger Brief der „Vollst. Corresp.“ macht diesem Gerücht ein Ende. Danach wird der Großfürst im Monat September zunächst in Konstantinopel dem Sultan einen Besuch abstatten. Dann erfolgt die Weiterreise nach Palästina, Ägypten, Indien, China und Japan. Die Seefahrt wird in Wladivostok ihren Abschluß finden, von wo der Kaiserwitsch über Sibirien nach der russischen Hauptstadt zurückkehren wird. Die Dauer der ganzen Reise des Thronfolgers dürfte ungefähr acht Monate umfassen.

Der Wiener Korrespondent der „Times“, der allerdings wenig zuverlässig ist, telegraphiert seinem Blatt ein angebliches „wichtiges Anzeichen der friedlichen Bestimmung des Zaren“. In Rußland sollen die 1885, 1886 und 1887 ausgehobenen Mannschaften der Infanterie und Artillerie nach den bevorstehenden Manövern entlassen werden, obgleich der Jahrgang von 1886 dann noch ein Jahr und das von 1887 sogar noch zwei Jahre zu dienen hätte; mehr als dies: vom nächsten Jahre ab solle die Dienstzeit für die gesamte Infanterie und Artillerie von fünf auf vier Jahre herabgesetzt werden. Letzteres braucht selbstverständlich keine Verminderung des Heeres zu bewirken, könnte vielmehr unter Umständen, nämlich bei etwaiger gleichzeitiger Verstärkung des Rekrutierungsbestandes sogar auf eine Erhöhung der Kriegsmacht herauskommen. Ueber die vorzeitige Entlassung eines Teils der jetzt bei der Fahne befindlichen Mannschaften liegt in den russischen Blättern keine Angabe vor.

Die verstärkte Sicherheits-Aufsicht in Petersburg und andern Ortschaften des russischen Reiches ist auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

Von der Cholera.

Der gegenwärtige Stand der Cholera läßt sich nach den neuesten Telegrammen und sonstigen Berichten dahin zusammenfassen, daß, wenn ein gewisses Fortschreiten der Seuche auch stattgefunden haben mag, dasselbe doch innerhalb so enger Grenzen vor sich geht, daß von einer ernstlichen Gefahr für den Gesundheitszustand Europas für jetzt und auch wohl für später nicht die Rede sein kann. Aus Spanien wird ein Nachlassen der Seuche gemeldet; in den nächstangrenzenden Ländern Portugal und Frankreich ist bis zur Stunde kein einziger Fall der asiatischen Cholera vorgekommen. Rußland, dessen Grenzen gegen Kleinasien dem mesopotamischen Choleraherd verhältnismäßig nahe liegen, ist laut amtlicher Erklärung der obersten Sanitätsbehörde ebenfalls durchaus cholerafrei, insbesondere ist in Batu keine einzige Choleraerkrankung festgestellt worden.

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Er führte sie in die Fensternische und küßte sie auf die Stirn, während sie ihre Arme um seinen Hals schlang. „Ist es Dein Wille, ist es notwendig — was ich so eben vernommen?“ fragte sie.

„Ja, Liebe, ich halte es für Recht, den Wünschen meiner Eltern in soweit Rechnung zu tragen. Fürchtest Du Dich?“

„Fürchten? — Ich fürchte mich nie vor dem, was Du mir bestimmst. Wann wird unsere Trennung geschehen?“

„Noch heute Abend, denke ich.“

„Schon so bald?“

Lisette, das Stubenmädchen, trat hinzu, um dem „Fräulein“ zu melden, daß die Frau Kommerzienrätin zur Ausfahrt bereit und der Wagen unten warte. Lisbeth folgte unverzüglich dem Ruf.

Als die Damen am Mittag zurückgekehrt, erwarteten sie bereits Kisten und Kartons mit den ausgewählten Mobeerzeugnissen. Lisbeth wählte ein einfaches, blaues Kleid zu ihrer ersten „Toilette“, war es doch ihre Lieblingsfarbe, und stand so schön zu dem blond der Haare. Die Kommerzienrätin überlegte mit dem Friseur, welche Haartracht für das junge Mädchen zu wählen sei. Eugenie gestand sich, daß eine moderne, vielleicht unpassende Anordnung den harmonischen Eindruck von Lisbeths Schönheit beeinträchtigen, ja, vielleicht zerstören würde. Dieses feingebildete und doch so lebenskräftige Haupt mit dem herrlichen Oval wurde nur gehoben durch die einfache

Tracht. Sicher würde Herberts feingebildetes Schönheitsgefühl sich durch eine überladene Anordnung abgestoßen und verlegt fühlen und der Gesamteindruck zerbröckeln. Sie fühlte sich im stillen verflucht, die Tante zum Schaden Lisbeths gewähren zu lassen. Dennoch sagte sie laut in thatkräftigem Ton: „Laßt sie, wie sie einmal ist — Ihr werdet sie nicht verschönern! Was soll die Allongeperrücke auf dem Kopf einer Hebe?“

Lisbeth war hocherfreut, ihren Kopf nicht den pomadedustenden Fingern des Friseurs preisgeben zu müssen und richtete ihre blauen Augen voll stillen Dankes auf die stolze Cousine. Diese wandte jedoch schnell das Gesicht nach der andern Seite, als ob sie die Uebereilung bereue.

Nachmittags forderte Herbert Lisbeth auf, einen Gang in die Stadt mit ihm zu machen. Er wollte seine Braut dem Professor Beyer zuführen.

Die Etage, welche der Professor bewohnte, lag mitten im geräuschvollsten Teil der Stadt; das stille lateinische Viertel der französischen Hauptstadt, diese Oase in der Wüste des Straßenlärms, findet hier keinen Platz. Dennoch hatte Herbert nach den mancherlei Aufregungen der letzten Tage ein Gefühl, als ob er ein friedliches Eiland erreicht, als er die Thür des Professors zog.

Ein Diener öffnete und ließ das Paar eintreten, um es sogleich in das Vorzimmer seines Herrn zu führen. Herbert hat Lisbeth, einstweilen Platz zu nehmen, da er den Professor im Studierzimmer überraschen und auf Lisbeths Erscheinung vorbereiten wollte. Als er eben die Thür des Studierzimmers hinter sich geschlossen, trat der Professor aus der anstoßenden Bibliothek in das Vorzimmer zurück.

Unwillkürlich hatte sich das junge Mädchen erhoben, die hohe Gestalt mit dem etwas vorn geneigten Haupt zwang ihr unbewußt stille Ehrfurcht ab. Der Professor sah auf und erblickte den zurücktretenden Herbert und das junge Mädchen zugleich.

„Lisbeth!“ sagte er halb erfreut, halb erschrocken zu seinem jungen Freund. „Ja Lisbeth!“ antwortete Herbert seine Braut dem Greise entgegenführend, „das ist Name und Gestalt, die uns beiden für Frauenreiz fast sprichwörtlich geworden! Versuchen Sie es, auch diese ein wenig zu lieben!“

Der Professor reichte dem jungen Mädchen zum Willkommen die Hand und Lisbeth beugte sich unwillkürlich nieder, um dieselbe an ihre Rippen zu ziehen. Doch der Greis zog sie fast schamhaft hinweg, und nötigte seine Gäste in sein Studierzimmer.

„Ich komme als Prinz Tamino, meine Pamina in Sarajivros Heiligtum einzuführen!“ sagte Herbert lachend.

„Es steht den Treuliebenden jederzeit offen!“ antwortete Professor Beyer. Das „Heiligtum“ sah vorerst etwas bunt und kraus aus. Die Bücher und Schriften lagen nicht nur auf dem Schreibtisch aufgeschapelt, nein, dieser hatte vielmehr wie ein überbürdetes Lasttier ein gutes Teil von seinen Schultern geschüttelt und auf den Teppich verstreut. Und mit ihnen fanden sich in brüderlicher Eintracht verschiedene Gerätschaften von des Professors einfacher Toilette zusammen als Hausmütze, Halsbinde und Handschuhe. Auch einige Photographien der neuesten Ausgrabungen fehlten nicht und waren augenfällig in verdächtiger Vertheilung mit dem Tintensaß gewesen. Und wo die herbe dunkle Macht der Tinte ihr Wesen trieb, da konnte der ausgleichende vermittelnde Streusand nicht weit sein.

Dasselbe gilt von Oesterreich-Ungarn und Italien. Besterer Staat, welcher infolge seiner Kolonialpolitik in engeren Verkehr mit den Küstenländern des Roten Meeres getreten ist, wohin durch aus Afrika heimkehrende Pilger die Keime der dort sehr bösartig auftretenden Seuche leicht verschleppt werden könnten, hat in voller Würdigung des Ernstes der Sachlage die Initiative zu internationalen Schutzmaßregeln am Roten Meere ergriffen. In der That bietet die Weltverkehrsstraße des Suezkanals der Cholera ganz andere Ausbreitungswege, als die hemmende Gebirgskette der Pyrenäen oder die weiten Steppen des eis- und transkaukasischen Rußland, welche sich schützend zwischen den mesopotamischen Ausstrahlungsgebieten und die europäischen Kulturländer legen. Italien nimmt den gegen die Standquartiere der Cholera am weitesten südlich vorgeschobenen Posten ein, und die etwaige Verfechtung dieses Landes würde für das übrige Europa ungleich bedenklicher sein, als noch so schlimme Choleraberichte aus Spanien.

Gerihtssaal.

Ein eigenartiger Betrugsfall kam der „Köln. Ztg.“ zufolge an der Kölnner Straßammer zur Verhandlung. Der Gerber Albrecht Vorländer aus Felsbühlerbrück entdeckte im Jahre 1885 in der Nähe von Schönenberg im Brühlthal am Steinigen Bach ein Gestein, von dem er vermutete, daß es Quecksilber enthalte. Er machte hieron einem Grubenbeamten Mitteilung, beide hielten das Geheimnis für sich, um die Sache gemeinschaftlich auszubeuten. Im Jahre 1886 übergab Vorländer dem Chemiker Kagenbusch eine Probe des Gesteins, welcher dasselbe chemisch untersuchte, worauf er erklärte, es enthalte 25 Procent Quecksilber. Er stellte auch ein diesbezügliches schriftliches Gutachten aus. Kagenbusch, der später häufig wurde, war ein Schwindler. Das von ihm ausgestellte Gutachten war falsch, denn wie viele spätere Untersuchungen von berufener Seite ergaben, war das Gestein völlig wertlos. Als Vorländer die Analyse des Kagenbusch im Besitz hatte, mutete er am 29. Oktober 1886 dem Oberbergamte zu Bonn das betreffende angebl. Bergwerk. Als die Kommission der Bergbehörde an Ort und Stelle erschien, erbot sich Vorländer, den Beweis zu führen, daß das Gestein quecksilberhaltig sei. In einem Gasthause zu Schönenberg zerstampfte und idftete er nach einem ihm von Kagenbusch angegebenen Verfahren einige der als Probe mitgenommenen Steine; nach zweifelhafte Arbeit fanden sich in der Masse Quecksilberfällchen vor. Vorländer hatte dieses Quecksilber, wie nicht anders anzunehmen ist, der Masse zugefügt. Das Bergwerk wurde einem Großindustriellen in London zum Verkauf angeboten. Derselbe erklärte sich bereit, es zu erwerben. Am 26. November kam er nach Köln, von wo aus der Verkauf vermittelt wurde, da er durch Einsicht des Kagenbuschs falschen Gutachtens und es Protokolls des Oberbergamtes zu Bonn, welches, wie oben angeführt, von Vorländer gefälscht worden war, sich von der Rentabilität des Bergwerks überzeugt hielt. In Köln nahm Vorländer abermals eine Probe vor und auch jetzt fand sich Quecksilber in den Rückständen. Hierdurch wurde der Londoner bestimmt, am 28. November mit Vorländer einen Kaufvertrag abzuschließen, er hielt sich jedoch die Befähigung deselben bis 21. Dezember vor, um anderweitige Untersuchungen vornehmen zu lassen. 6000 Mark zahlte er an Vorländer als Vorschuß. In London wurde darauf von verschiedenen Sachverständigen das Gestein untersucht, allein es fand sich keine Spur von Quecksilber in denselben. Trotzdem hielt der Industrielle die Sache noch nicht für aufgeklärt; auf seine Veranlassung kamen die beteiligten Personen nach London. Kagenbusch leitete die vorgenommene Analyse. Er setzte der Masse auch hier Quecksilber zu, indessen bemerkte er sich bei der Fällung so plump, daß die Fällung mizlang. Kagenbusch verschwand dann aus London. Da bisher keine Spur von ihm entdeckt wurde, so konnte gegen ihn nicht Anklage erhoben werden. Gegen Vorländer erkannte das Gericht auf acht Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Aus nah und fern.

Die Zahnradbahn von Warmbrunn nach der Schneekoppe, welche in den letzten Jahren in der Presse vielfach erörtert worden ist, ist an dem Kostenpunkt gescheitert. Da-

gegen ist die Ausführung eines ähnlichen Unternehmens, eine Bahnlinie gemischten Systems von Schmiedeberg aus über die Grenzbauden nach der Schneekoppe zu erbauen, als gesichert zu betrachten. Viele Bahn würde von der österreichischen Bahnstation Freiheit aus eine Anschlußbahn bis zu den Grenzbauden erhalten und zusammen ungefähr 18 Kilometer lang sein. Die Unternehmer sind Oesterreicher.

Bei einem schweren Gewitter, welches über die Nimptzger Gegend zog, wurde in Girschdorf die Frau eines Stellenbesizers Fischer in dem Augenblick, als sie über den Hof ging, vom Blitz getroffen und sofort getödtet.

Ein Reisender aus Breslau, der kürzlich in Ost zur Nacht blieb, hatte in dem polizeilichen Fremdenmeldezettel die Anbril „Besondere Bemerkungen“ mit der Versicherung „Ein guter Mensch“ ausgefüllt. Daraufhin soll jetzt gegen denselben Strafantrag wegen Beleidigung bezw. Verhöhnung der Lokaler Polizei gestellt worden sein.

Rätselhaft. In der Kunstwollfabrik zu Mülhrläblich bei Lüben wurde die Fabrikarbeiterin Marie Gölbner, unter einem Wollfad liegend, tot aufgefunden. Es hat nicht ermittelt werden können, ob dieselbe von dem Wollfad erdrückt worden oder schon vorher an Herzschlag verstorben ist.

Begnadigt zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe ist der durch das Schwurgericht in Oepeln zum Tode verurteilte Mörder Hollet, der eine Verwandte im vorigen Jahre ermordet hatte. Hollet hat eine unsägliche Angst um seinen Kopf ausgestanden. Tag und Nacht schrie und betete er in seiner Zelle.

Ein trauriger Unglücksfall hat sich auf dem Döber bei Lahn ereignet. Die beiden hoffnungsvollen Söhne des Pastors Berger und des Kantors Dunkel unternahmen eine Kahnfahrt auf dem infolge Hochwassers angeschwollenen Döber. Dabei waren sie dem Wehr zu nahe gekommen; das Fahrzeug wurde vom Strom erfasst und über das Wehr getrieben, hinter welchem es mit den Insassen versank. Nach kurzer Zeit kam der Kahn wieder zum Vorschein, an welchem der Sohn des Pastors mit der Kleidung hängen geblieben war. Obgleich derselbe sofort ans Land gebracht wurde, war es der schnellen ärztlichen Hilfe nicht mehr möglich, das junge Leben zu retten. Der 16jährige Sohn des Kantors Dunkel ist vom Strom fortgerissen und noch nicht aufgefunden worden. Der Schmerz beider Eltern ist unbeschreiblich.

Wertvolles Klavier. Ein Bürger in Hürtgen bei Minden hatte für 6 Mark ein aus einem Nachlaß stammendes wertloses Klavier gekauft, bei dessen Reinigung er in demselben die sorgsam versteckte Summe von 36000 Mark vorfand. Der ehrliche Mann lieferte das Geld sofort an die rechtmäßige Erbin ab.

Paak in der Badeanstalt. Aus Bonn wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: Ein Floß rih sich vor einigen Tagen von seiner Landestelle los und trieb gegen das Bonner Wehr. Der bei der Daggerrmaschine thätige Schleppschrauber warnte die Besizer der Badeanstalten, worauf namentlich die Damen in große Verwirrung gerieten. In der That hätten diese auch kaum Zeit gehabt, sich nothdürftig anzukleiden, wenn es nicht dem sofort wieder rheinaufwärts gerichteten Dampfboot gelungen wäre, das größte Stück des Floßes, welches sich inzwischen geteilt hatte, nach dem Veneler Ufer hinauszuschleppen.

Ein Postkuriosum wird aus Schwabach in Bayern mitgeteilt. Das dortige „Intelligenzblatt“ schreibt in gesperrter Schrift: „Schwabach, 30. Juli. Da morgen das Postexpeditionslokal (natürlich das einzige der Stadt Schwabach) getüncht wird, stellt man das ergebnste Grünsche, die Aufgabe der Postsendungen auf das notwendigste zu beschränken.“

Ein außergewöhnliches Vergnügen berichtet die „Frei. Ztg.“ aus Freiburg i. Br. Bei dem letzten schweren Gewitter bestiegen einige Herren und Damen den Turm des Münsters. Kaum waren sie oben angelangt, als ein Blitz den Blitzableiter entlang fuhr. Sofort lagen die meisten der Gesellschaft wie tot da und waren fürs erste auch nicht wieder zum Bewußtsein zu bringen. Zum Glück stellte es sich heraus, daß nur eine Ohnmacht sie befallen hatte. Schwere Sturm mit Hagelschlag hat die gesamte Kornerte in der Gegend von Belfort vollständig zerstört, die Fenster fast aller Häuser zertrümmert und die Bäume entlaubt.

Großes Aufsehen erregt in Brünn die Entführung einer zwanzigjährigen, hübschen Gastwirts-tochter, Rosa Schwarz, welche vor einiger Zeit aus Wien, wo sie in einem Kleidergeschäft angestellt war, nach Brünn kam und im Geschäft ihres Vaters verwendet wurde. Der Entführer ist der verheiratete Kestehändler J. Wilczel, Vater von sieben unmündigen Kindern. Weibe werden seit drei Wochen vermisst. Das Pärchen soll sich nach Amerika begeben haben, nachdem es kurz vorher in Wien im „Hotel Donau“ einige Tage zugebracht hatte. Die Gattin Wilczels ist in einer sehr bedauerlichen Lage, da alle ihre Ersparnisse vom Gatten mitgenommen wurden. Wilczel hat überdies noch einige tausend Gulden Schulden hinterlassen.

Einer größeren Anzahl Fallschwingern ist die Polizei von Johannegeorgenstadt, in Verbindung mit der österreichischen, auf der Spur. Seit vorigem Monat sind 14 Personen, meistens Böhmen, verhaftet worden, bei welchen Gypsformen und falsche deutsche und österreichische Münzen, ebenso gefälschte Banknoten gefunden wurden. Unter den Verhafteten befinden sich auch die beiden Leiter der Bande, während der dritte noch gesucht wird.

Eine Katzen-Ausstellung bildet in Fluntern einen Anziehungspunkt für die vielen Freunde und noch mehr die Freundinnen dieses einzigen Raubtiers, das sich an das Haus des Menschen gewöhnt hat. Die Ausstellung ist nicht gerade sehr reichhaltig an Exemplaren, dafür sind aber nur schöne und interessante Tiere aufgenommen worden. Erst bei solchen Gelegenheiten wird man gewahr, in welcher Achtung sie namentlich bei dem schönen Geschlecht stehen. Es ist doch wohl nur ein Scheinpreis, wenn eine Pariser Dame ihren allerdings riesig großen Angorakater auf 500 Fres. schätzt. Neben den kurzhaarigen Katzen, welche die verschiedensten Färbungen zeigen, interessieren vor allem die wilden Katzen, welche von einem Besizer in Bremerhaven, vom Zoologischen Garten in Leipzig und von Herrn Gubera in Wien ausgestellt worden sind. Weitans die größte Ausstellergahl entfällt auf Zürich und Umgebung; auch Paris, Hamburg, Bremerhaven sind vertreten.

In den Katafomben des Domes von Verona ist ein Baumstamm aus Marmor gefunden worden, welcher in griechischer Sprache die Inschrift „Praxiteles fecit“ trägt. Gleichzeitig mit diesem Stamm fand man zwei Füße und den Numpf eines menschlichen Körpers aus griechischem Marmor, sowie mehrere wertvolle kleinere Bildhauerarbeiten.

Ein Eisenbahnunglück wird über Brüssel gemeldet, wonach die Maschine eines Wagens in Wetteren bei Genat explodierte. Zwei Maschinen wurden getödtet. Das Feuer übertrug sich auf die Waggonen, unter denen sich ein Petroleumwagen befand. Alles verbrannte. Der deutsche und der italienische Cyprekzug wurden rechtzeitig aufgehalten, auch wurde dafür gesorgt, daß die Reisenden in andre Züge steigen konnten.

Sechs neue Nissotinen hat soeben der Pariser Scharfrichter Deibler vollendet, welche bei ihm von der Verwaltung der Kolonien bestellt worden waren. Jede derselben kostet 3000 Francs.

Ansehnliches Vermächtnis. Der Pariser Haus-eigenthümer Bruvoat hat der Stadt Paris sein Vermögen, das sich auf 2 Millionen Francs beläuft, vermacht.

Geuschreden haben in den Gemeinden Dionis, Anastase und Saint Chapes (Dep. Garob) die Ernte vollständig verzehrt.

Ein Feuersbrunst äscherte in Monetier, Departement Hautes Alpes, 140 Häuser ein. Mehrere Personen sind dabei verlegt worden.

Ein furchtbares Gewitter, verbunden mit Wolkenbrüchen und Sturm, hat in der Kreisstadt Pultusk, Gouvernement Domsa (Rußland) und in der ganzen Umgegend gewüthet. Der Schaden an zerstörten Häusern und Inventar ist sehr bedeutend. Viele Menschen sind ums Leben gekommen.

Furchtbare Heberschwemmung wird vom „Neuerischen Bureau“ aus Kalkutta gemeldet: Der Ganges ist aus seinen Ufern getreten und hat auf weite Strecken hin das Land vollständig überschwemmt. Eine große Anzahl von Menschen fand in den Fluten den Tod. Der am Eigentum angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Bewohner der umliegenden Ortshäfen, die sich auf Bäume geflüchtet hatten, blieben 5 Tage von jedem Verkehr abgeschnitten und ohne Nahrung.

Der Professor machte zwei Lehntühle frei und schob sie den beiden hin. Lisbeth stieß mit dem Fuß an einen riesigen Follanten, und wäre beinahe zu Boden gefallen. Es begann ihr in allen Fingerspitzen zu zucken, sie sah zum erstenmal wieder ein Feld vor sich, was sie stillschweigend zur Thätigkeit aufzufordern schien. Und der Professor sah so freudlich drein, daß sie es wagte, ihn in dem Bestreben, auch dem Tisch durch eiliges Aufräumen ein besseres Ansehen zu geben, zu unterstützen. Nachdem der Professor eine altägyptische Papyrusrolle entfernt, welche dafelbst mitten unter Zeitungen und Tagesbrochüren ihren Platz gefunden hatte — wie ein hundertjähriger königlicher Adler zwischen einer Schar kurzlebiger Krähen und Enten — begann sie letztere zusammenzuraffen und zu zierlichen regelrechten Haufen aufzuschieben. Der Diener gewann hierdurch Platz, die Kaffeemaschine aufzustellen, ohne wie sonst Gefahr zu laufen, den Spiritus zu verschütten, oder die Zuckerrübe zu verstreuen. Auch die Photographien begann sie vom Erdboden zu sammeln und sorglich auf den Schreibtisch zu legen. Der Professor lächelte nur und ließ sie gewähren, so sehr er sonst gewöhnt war, jede ordnende Berührung des Allerheiligsten als Entweihung anzusehen. Die stille geschickte und anmutige Art, mit der das junge Mädchen die kleinen Dienste verrichtete, schien ihm vielmehr handlich und bequem zu sein. Er schaute ihr mit Wohlgefallen zu, während Herbert vom Wachstum und der Entwicklung seiner Liebe berichtete, die zu so raschem Entschluß geführt. Auch von der Absicht seiner Mutter, Lisbeth zu ihrer Ausbildung zwei alten erprobten Freundinnen anzuvertrauen, berichtete er, und wie er ihrem Plan aus Rücksicht und kindlichem Gehorsam beigestimmt habe.

Ueber letzteres schüttelte der Professor wie in zweifelhader Erwägung den Kopf.

„Ich glaube fast, es wäre besser gewesen, das Mädchen zu heiraten, just wie sie ist und wie sie Ihr Herz einmal gewonnen, lieber Freund — indessen läßt sich darüber streiten!“ sagte der Professor überlegend, als Lisbeth einen Augenblick das Zimmer verlassen, um den Diener herbeizurufen.

„Jeder einsichtige Gärtner erkennt die Vorzüge des jungen kräftigen wurzelechten Rosenstammes gegenüber den Erzeugnissen einer mühsamen Kultur, und was die sogenannte wissenschaftliche Frauenbildung betrifft, so kennen Sie bereits meine vielleicht altväterische Ansicht darüber.“

„Welcher Durstige wird sich mit einem Becher Wasser aus zweiter Hand begnügen, wenn ihm daneben die frische Quelle selber fließt? Indessen, wie gesagt, es läßt sich darüber streiten, und ich vermag Ihren Entschluß, sich dem Wunsch Ihrer Eltern zu fügen, im Grunde genommen nur zu loben, wenn ich davon auch kaum eine Vermehrung des rein menschlichen Glückes erwarte, was Ihnen das Schicksal durch Lisbeths Begegnung begründet hat. Wie gesagt, Sie haben entschieden, wie es vielleicht nicht klug zu heißen, aber sicher zu loben ist.“

Lisbeths Rückkehr unterbrach das Zwiegespräch. Sie entzündete die Spirituslampe, um den Kaffee zu bereiten, schob die Tassen zurecht und als der Professor die Pfeife ergriff, drehte sie ein Stückchen Papier zum Fidius zusammen, brannte es an, um es dem heitern Greise mit schalkhafter Anmut zu reichen. Der Professor sah es mit Wohlgefallen und schien sich förmlich an ihrer Schönheit zu laben.

„O, Ihr Thoren,“ rief er aus, „die Ihr meint, daß

unses Gleichen für Schönheit unempfindlich? — — — Was wäre alle Bildung wert, wenn sie die Seelenfäden nicht empfänglicher machte und die Kraft, die Schöne zu empfinden, abstumpfte, anstatt sie festzuhalten? Gleichviel in welcher Form sie sich darstellt: als knospenfrischer Frühlingsmorgen, als lachende Landschaft oder als Duft und Schmelz auf Wangen und Rosen — nur der Pedant, nicht der Weise geht an der Schönheit empfindungslos vorüber!“

Auch Herberts Augen hingen in stiller Bewunderung an Lisbeths Gestalt, erkannte, wie sie innerlich freier und darum schöner erschien als dasheim. Mit sanfter Gewalt zog er sie an seine Seite.

Doch drängte die Zeit zum baldigen Aufbruch. Der Professor selbst geleitete seine jungen Gäste bis ins Wohnzimmer zurück.

Bei der Rückkehr fanden sie bereits vor der Hausthür den harrenden Wagen bereit, und oben im Salon erwartete die Kommerzienträtin die Heimkehrenden, um Lisbeth sogleich an den Ort ihrer vorläufigen Bestimmung zu bringen.

Der Wagen rollte durch Straßen und Gassen eine halbe Stunde lang, bis er einen entfernten Stadtteil erreichte. Das Licht der Wagenlaternen, die Gasflammen draußen, huschten in flimmernden Lichtern über Lisbeths Antlitz hinweg und beleuchteten hin und wieder eine verstoßene Thräne, welche leise die Wange hinabrannte. Dennoch erschien sie mutig und gefaßt, als der Wagen endlich hielt.

Die Kommerzienträtin schickte den Diener in den vierten Stock hinauf, um die Meldung zu machen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Gustav-Adolf-Feste, Donnerstag, den 21. August:
Gottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Divisionspfarrer Goen s.
Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe	106,80	107,35
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Consols	99,45	100,—
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Comm. Anl. (Stücke a 100 Mk im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher)	100,—	101,—
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Communal-Anleihen	101,—	102,—
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101,25	—
3 $\frac{1}{2}$ % do.	98,50	99,50
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	100,—	—
4 $\frac{1}{2}$ % Flensburger Kreis-Anleihe	97,60	—
3 $\frac{1}{2}$ % Landständische Central-Pfandbriefe	97,60	—
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	130,60	131,40
4 $\frac{1}{2}$ % Entin-Lübeker Prior.-Obligationen	101,—	—
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Rente	98,70	99,25
3 $\frac{1}{2}$ % do Staats-Anleihe von 1887	98,70	—
3 $\frac{1}{2}$ % Bremer do. von 1887 u 88	97,45	—
3 $\frac{1}{2}$ % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 $\frac{1}{2}$ % do.	99,45	100,—
5 $\frac{1}{2}$ % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	95,50	96,05
do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.)	95,60	96,30
4 $\frac{1}{2}$ % Römische Stadtanleihe 2.—6 Serie.	86,80	—
4 $\frac{1}{2}$ % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	85,60	—
Stücke von 500 Lire im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher	—	—
5 $\frac{1}{2}$ % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,90	58,45
3 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,80	97,35
3 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	93,—	—
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,90	101,45
4 $\frac{1}{2}$ % do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	100,60	101,15
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100,60	101,15
3 $\frac{1}{2}$ % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	94,75	95,50
5 $\frac{1}{2}$ % Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 $\frac{1}{2}$ % Bilsfelder Prioritäten	100,—	—
4 $\frac{1}{2}$ % Wapp-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4 $\frac{1}{2}$ % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	158,—	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)	—	—
Oldb. Fortg. Dampfschiff-Nied.-Act. (40% Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40% Zins v. 1. Jan.)	—	—
Wappspinnerei-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	75,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,30	169,10
„ „ London „ „ 1 Mkr. „ „	20,365	20,465
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	1,15	1,20
Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,79	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien 170,— % B. G.
Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustfehn) 120,— % bez. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1206 Mk. G.
Discount der Deutschen Reichsbank 4 $\frac{1}{2}$ %

Anzeigen.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

Sattler und Tapezier,

empfehlte sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schankelpferden, Handkoffern u. s. w.

H Klock & Sohn

empfehlen fortwährend eine große Auswahl

Blatt- und blühende Copf-Pflanzen

im Blumenladen, Staustraße, sowie in der Gärtnerei Friedrichstraße.

Bouquets und Kränze

werden auf Bestellung aufs eleganteste ausgeführt.

Pflanzen - Decorationen

werden schnell und billig ausgeführt.

Elegant sitzende

Oberhemde, Nachthemde, Kragen und Manschetten

sowie sonstige Herrenwäsche empfehle in großer Auswahl.
Julius Harmes, Langestr. 72.

Grosste Auswahl in

engl. Tüllgardinen

das Meter 30 Pf., 35 Pf., 40 Pf., 45 Pf., 50 Pf., 55 Pf., 60 Pf. u. s. w. bis zu den feinsten.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Ein junger Mann, welcher nach dem Manöver seiner Militärzeit genügt hat, sucht bei einer Herrschaft passende Stellung als Diener. Näheres in der Expedition, Rosenstr. 42.

J. M. Galberla

Auskunfts - Bureau

jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft zuverlässige Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingeseffener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Einziehung von Außenständen auf denkbar billigste Weise besorgt.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR & LIVRÉE-

TUCHE,

in

grösster Auswahl,

zur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Achternstraße.

Dienstmanns - Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,

empfehlte

Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und halibar, da sie nicht schimmelt.

Die $\frac{3}{4}$ Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf., Copirdinte, Hectographendinte und Wäsche - Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.

Zum Besten des evangelischen Krankenhauses

findet am 24., 25. und 26. August d. J. in den schönen Gartenanlagen des Hôtel zum Lindenhof zu Oldenburg ein

großes Sommerfest verbunden mit einem

Preis- und Konkurrenz - Kegeln

auf den vorhandenen 7 Kegelbahnen statt.

Alles Nähere befragen die Platate.

Indem das Comité hierdurch zur Theilnahme ergebnis einladet, richtet es zugleich an alle Freunde des evangelischen Krankenhauses die Bitte um Stützung von Ehrenpreisen und kleinen Geschenken für das Preis- und Konkurrenzfest sowohl, wie auch für die im Garten aufzustellenden Verkaufsbuden u. s. w.

Ehrengaben werden in Empfang genommen von Herrn Kaufmann T r o u c h o n, Langestr. 18, sowie auch von sämtlichen Comité-Mitgliedern

Das Comité.